

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 51

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Vorhersage

Nr. 51 — 1923

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 22. Dezember

Was soll ich singen und sagen
Von dir, du Weihnachtszeit?
Mir strahlt aus fernem Tagen
Entschwundene Herrlichkeit.

Mutter! Du traute, bestre,
Herzliebe, hörst du mich?
Wie war es einst beim Feste
So warm und schön um dich?

Wie brannten unsre Herzen
So hell und lichtbeglückt,
Als du mit weißen Kerzen
Den dunklen Baum geschmückt!



Stille Nacht, heilige Nacht...

Weit stand die Türe offen,
Weit, zu der heiligen Nacht,
Da unserm Wünschen, Hoffen
Erfüllung ward gebracht.

Die Jahre sind versunken
Im Bann der Ewigkeit.
Mein Herz, sehnsuchtstrunken,
Schlägt laut zu dieser Zeit.

Mutter! Mein Licht wird brennen,
Das du in mir entfacht!
Mag Zeit und Grab uns trennen,
Du lebst zur heiligen Nacht!

Ernst Chuard.



Am Donnerstag der zweiten Sessionswoche trat die vereinigte Bundesversammlung zu einer Sitzung zusammen. Sie hatte sich mit einer Anzahl Wahlen zu befassen und über 112 Begnadigungsgefüsse zu entscheiden. Letzteres geschah ohne Diskussion in sehr summarischer Weise.

Zum Bundespräsidenten wurde Vizepräsident Chuard mit 189 Stimmen gewählt. Zum Vizepräsidenten Bundesrat Mühl mit 145 Stimmen. Präsident des Bundesgerichtes wurde Dr. Auffolter mit 167, Vizepräsident Dr. Stöck mit ebenfalls 167 Stimmen.

Bei der Ersatzwahl eines Mitgliedes des Bundesgerichtes wurde Kantonsrichter Engeler (St. Gallen) mit 132 Stimmen gewählt. In das eidgenössische Versicherungsgericht wurden auf eine neue Amtsperiode die bisherigen gewählt. Präsident für 1924 und 1925 wurde Paul Piccard mit 137, Vizepräsident Giuseppe Berta mit 124 Stimmen. Als Ersatzmänner kamen wieder die bisherigen aus der Urne.

Bundespräsident Ernst Chuard wurde geboren am 31. Juli 1857 in Corcelles bei Payerne; er ist der älteste der sieben Bundesräte und ist erst in vorgerücktem Alter in unsere oberste Landesbehörde gewählt worden. Chuard studierte in

Lausanne und Würzburg Naturwissenschaften und wurde dann Professor der Chemie an der Universität Lausanne und zugleich Leiter der Station viticole. Im Jahre 1908 wurde er in den waadtländischen Grossen Rat gewählt. Seit 1907 gehört er dem Nationalrat an. Im Jahre 1912 wurde er zum Staatsrat des Kantons Waadt ernannt und übernahm zuerst das Erziehungs- und Kulturdepartement, dann das Landwirtschaftsdepartement. Der neue Bundespräsident war seinerzeit auch Vizepräsi-



Ernst Chuard,
der neue schweizerische Bundespräsident.

dent der S. S. S. Ernst Chuard, der Ehrendoktor der Universität Lausanne ist und im Militär den Grad eines Obersten der Infanterie a. D. bekleidet, wurde am 11. Dezember 1919 in ehrenvoller Wahl anstelle des zurücktretenden Bundesrates Decoppet und entgegen der offiziellen Kandidatur der radikal-demokratischen Gruppe, der auch Bundesrat Chuard angehört und die als Nachfolger Decoppets Nationalrat Maillefer vorgeschlagen hatte, zum Bundesrat gewählt. Mit Bundespräsident Chuard bestieg ein außerordentlich geschickter Staatsmann und Diplomat den Präsidentensitz des Bundesrates. Seiner Arbeit wurde von allen Gruppen der Bundesversammlung stets hohe Anerkennung zuteil.

Die zweite Sessionswoche der Bundesversammlung war ganz mit der Beratung des eidgenössischen Voranschlages ausgestattet. In der Eintretensdebatte zum Budget behaupteten die Sozialdemokraten Hauser und Schmid (Aarau) sogar, der ganze Budgetentwurf sei unehrlich und unfauler, er verschleiere die wirkliche Sachlage und gebe ein falsches Bild der eidgenössischen Finanzen. Die Freisinnigen Sträuli und Meyer übernahmen die Verteidigung des Herrn Mühl gegen die allgemeinen Anschuldigungen, für welche die beiden Sozialdemokraten überdies auch die Beweise schuldig geblieben waren. Trotz des Mangels eines klaren Programmes, des Fehlens eines leitenden Gedankens und dem alzu großen Optimismus, den man dem Finanzdirektor nicht mit Unrecht vorwirft, muß anerkannt werden, daß das Defizit

im Voranschlag um ein bedeutendes herabgesetzt wurde. Wenn aber Herr Musy meint, das eidgenössische Defizit werde im nächsten Jahre nur mehr 20 Millionen betragen, und im Jahre 1925 ganz verschwinden, so gibt es sehr viele, die dies nicht glauben. Ein Vorwurf der Unehrliebigkeit und Unsauberkeit muß aber mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. — Bei der Beratung des Militärbudgets erfolgte wieder die gewohnte sozialistische Altade. Einer der Herren stellte sogar den Antrag, die Ausgaben für die Festungen und die Kavallerie einfach zu streichen. Die Beratung des Militärvoranschlages wurde nicht beendet und dürfte voraussichtlich noch mehr derartige Redeblüten zeitigen. —

Der Ständerat befasste sich mit dem Entwurf eines Bundesgesetzes betreffend den Motorfahrzeug- und Fahrradverkehr. Hierauf folgte die Beratung der Teuerungszulagen, wobei der Ständerat dem Antrage des Bundesrates zustimmte. —

Der Bundesrat hat den Legationssekretär Karl Bruggmann von Washington nach Paris versetzt. —

Der Bundesrat erklärte sich mit der Abhaltung einer Frühjahrssession der eidgenössischen Räte im März 1924 einverstanden. —

Der Bundesrat bewilligte an die nächste Jahr in Genf stattfindende radio-telegraphische Ausstellung einen Bundesbeitrag von Fr. 10,000. —

Der Bundesrat beschloß die Erhöhung der Tabakölle erst auf den 1. Januar 1924, statt auf 20. Dezember 1923 in Kraft treten zu lassen. —

Der Bundesrat fasste einen Beschluß betreffend Teilnahme der Schweiz an der Internationalen Ausstellung für moderne, dekorative und angewandte Kunst 1925 in Paris und bewilligte zu diesem Zwecke einen einmaligen Kredit in der Höhe von Fr. 300,000. —

Ende 1922 betrugten die festen Staats-schulden und schwebenden Schulden der Eidgenossenschaft total 2103 Millionen Franken; die Bundesbahnschuld nicht eingerechnet, fällt auf den Kopf der Bevölkerung auf Ende 1922 eine Schuld von 542 Franken. —

Als Repressalie für den Freispruch im Conradi-Prozeß haben die Sovietbehörden angeordnet, daß eine genaue Liste über alle in Russland niedergelassenen Schweizer, besonders über die aus dem Kanton Waadt stammenden, angelegt werden soll, im Hinblick auf eine eventuelle Landesverweisung. Auch alle für kurze Zeit nach Russland reisenden Schweizer sollen in die Liste aufgenommen werden. —

Auf eine „kleine Anfrage“ von Herrn Nationalrat Seiler (Lieftal) antwortete der Bundesrat, daß eine direkte Beteiligung der Schweiz am sogenannten Garantievertrag nicht in Frage käme, und daß somit auch kein Anlaß zu einer Beschlusssfassung der eidgenössischen Räte vorliege.

Kurz vor Eröffnung der Wintersession der eidgenössischen Räte war dem Bundesrat ein Schreiben aus Belfort zugegangen, dessen Verfasser drohte, den Nationalrat zusammenzuschießen. Auf

Anordnung des Polizeidepartementes fand deshalb seit Montag eine polizeiliche Überwachung der Tribünen statt. Dieser Tage traf nun aus Genf die Meldung ein, daß der Absender des Drohbriefes dort ermittelt und verhaftet werden konnte. Es handelt sich um einen anscheinend geistig nicht ganz normalen Mann, der aus Leuggern (Argau) stammen soll und in Südfrankreich niedergelassen war. Er wird zur weiteren Untersuchung nach Bern verbracht. —

Nachrichten aus Russland besagen, daß der im Mai über die Schweiz verhängte Wirtschaftsbojkott tatsächlich durchgeführt wird. Eine Einreise von Schweizern gestaltet sich heute noch schwieriger wie bisher. Über den Bruder Conradi, sowie über die Verhaftung des Schweizers Claire sind bis heute noch keine authentischen Nachrichten eingetroffen. —

Das Bundesgericht hat den von der Turkabahngesellschaft vorgelegten Nachlaßvertrag einstimmig verworfen. Damit ist die Zwangsliquidation dieses Unternehmens unvermeidlich geworden. Dem Bahnpersonal ist seitens der Gesellschaft auf 31. Dezember 1923 bereits gekündigt worden. —

Die ständige Kommission des Verwaltungsrates der Bundesbahnen berät derzeit über die Anschaffung von 57 elektrischen Lokomotiven und 8 Motorwagen für elektrisch betriebene Linien. —

Die von der schweizerischen Nationalbank am 15. November vorgenommene Münzerhebung ergab insgesamt einen Betrag von 321,1 Millionen. Der Goldmünzenbestand der Nationalbank ist um 30 Millionen geringer, als am 25. Februar 1920. Ebenso ist der Münzenbestand der Staatskasse um 6 Millionen kleiner. Der Notenumlauf war am 15. November 1923 um 5 Millionen geringer als am 25. Februar 1920. —

Die Betriebsrechnung des im Laufe des Sommers in Zug abgehaltenen eidgenössischen Musikkfestes ergibt ein Defizit von Fr. 17,107, von dem indessen Garantiebeiträge im Gesamtbetrage von Fr. 13,819 abgehen, so daß sich der endgültige Rückschlag auf Fr. 3288 beläuft.

Bon Arara ergeht der Ruf an den patriotischen Opferinn des Schweizervolkes, durch Unterstützung der Gabensammlung zum guten Gelingen des ehrwürdigen Jubiläumsfestes beizutragen, damit unsere Schweizerschützen in einer schönen Belohnung Anerkennung und Aufmunterung finden zu weiterer Pflege der für die Wehrkraft und die Unabhängigkeit unseres Heimatlandes so bedeutungsvollen Schießkunst. —

Eine Verfügung des eidgenössischen Militärdepartements verlangt von den Vorständen der kantonalen Schützenvereine bis zum 31. Januar 1924 Meldung über die Zahl der im nächsten Jahr vorgezogenen Schützenfeste. In der Zeit vom 2. Juni bis zum Schluss des eidgenössischen Schützenfestes in Arara wird außer dem eidgenössischen keinem andern Schützenfest Munition abgegeben.

Generaldirektor Schnyder, der bei der Nationalbank wieder zum Direktor gewählt worden ist, tritt seine Funktionen daselbst am 1. Januar 1924 wieder an.

Die Sammlung, welche zugunsten der Deutschlandschweizer vom Verband „Schweizerhilfe“, durch die Zentralstelle der Abteilung Schulkind Pro Juventute durchgeführt wird, hat einen schönen Erfolg. Es konnten bis heute in 55 Sendungen 42,700 Kilo Kleider und haltbare Lebensmittel im Wert von rund 260,000 Franken neben 136,670 Kilo Kartoffeln, Gemüse und Apfeln an die Schweizerischen Konsulate in Deutschland gesandt werden. Die glückliche Ankunft von vier großen unverfehlten Sendungen wurde bereits gemeldet. —



Im Jahre 1923 wurden im Kanton Bern insgesamt 1447 Jagdpatente gelöst, und zwar: a) für alle Jagden 102, b) für die Gemisjagd allein 15, c) für die allgemeine Jagd (inbegriiffen Flugjagd) 402, d) für die allgemeine Jagd 928. Die Gesamtzahl erreicht diesen des Vorjahres nicht. —

Dieser Tage ging das Hotel Oberland in Bauterbrunnen um die Summe von Fr. 100,000 in den Besitz von Herrn Stäger, Wirt zum „Alpenblid“ in Trümmelbach über. —

Ausgeldient hat infolge der Geradelegung der Simme die alte Gwattbrücke. Sie wird nun abgebrochen und das trocken gelegte Flussbett ausgefüllt. Der durchgehende Fuhrwerksverkehr erleidet an dieser Stelle für einige Zeit Einschränkungen. —

Anfangs letzter Woche wurde, wie dem „Oberländischen Volksblatt“ gemeldet, in einem Hotel in Kandersteg, während sich die Besitzerin in Bern befand, nächtlicherweise für einen großen Betrag Silberbesteck gestohlen und andere Wertsachen. Einer der Diebe konnte an der Grenze verhaftet werden, ein anderer wurde im Berner Oberland dingfest gemacht. Das Gestohlene wurde in der Hauptache beigebracht. —

Zum Amtsschreiber und Amtsschaffner von Niedersimmental wurde gewählt Notar Alfred Boller, der bisherige. —

In Bühl (Huttwil) hat eine Kuh drei gesunde Kälber von je 25 Kilo Gewicht geboren. —

Eine vor einiger Zeit durch die Einwohnergemeinde Spiez beschlossene Anleihe von Fr. 600,000 konnte nun mehr platziert werden. Aus der Gemeinde selbst erfolgten Einzelzeichnungen in der Höhe von über Fr. 230,000 und Fr. 250,000 übernimmt die Schweiz. Unfallversicherungsanstalt in Luzern und den Restbetrag die Spar- und Leihkasse Niedersimmental. —

Am Riesen verunglückte der 1866 geborene Jakob Liechti-Bichsel beim Rüsten von Holz. —

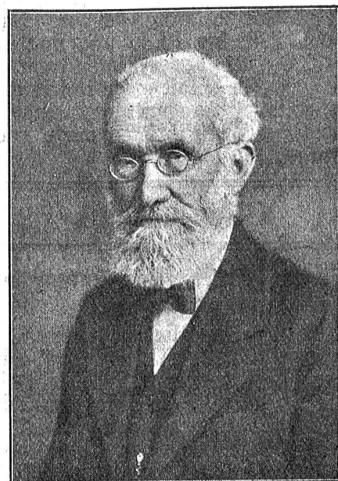
Im Obstgarten des Heimwesens zu Obenigohl, Gemeinde Langnau, ist letzter Tage ein Steinadler gefangen worden. Es handelt sich um ein altes, aus-

gewachsenes Männchen von 3,8 Kilogramm Gewicht und 2,05 Meter Spannweite. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß ein sehr altes Exemplar dem tödbringenden Blei erlegen ist. Es hat sich beispielsweise dieses Jahr nicht gemauert. Dieser Umstand mag unsere Naturfreunde und Naturschützer, welche mit Recht die Erlegung des selten gewordenen Raubvogels bedauern, verlöhnen. Der Adler wurde von der Sekundarschule Langnau erworben, wird von Hrn. Präparator Grimm in Bern ausgestopft und der Sammlung der Schule einverleibt. Die Sekundarschule besitzt bereits einen Steinadler, der vor etwa 15 Jahren im Schattengebiet erlegt worden ist. Man nimmt an, daß der König der Lüfte seinen Horst in den Geißgratflüchen, zwischen Lüdern und Naps hatte. Er hat seit längerer Zeit sich unliebsam bemerkbar gemacht und soll besonders unter den Haushalten gewaltig aufgeräumt haben.

† Eduard Leibundgut,
gew. Gemeindeherr von Thun.

Sonntag den 28. November verstarb in seinem 83. Lebensjahr nach kurzem Krankenlager Herr Eduard Leibundgut, der vor erst sechs Jahren in den wohlverdienten Ruhestand trat, nachdem er mehr als 50 Jahre lang im Dienste der Gemeinde Thun gestanden war. Unser Bild, das er den Seinen anlässlich seines 80. Geburtstages schenkte, hält ihn uns als geistig und körperlich noch vollkommen rüstigen Greis in Erinnerung. Papa Leibundgut singt erst seit etwa einem Jahr zu fröheln an, nachdem er sich bei einem Spaziergang auf einer Bank in der Bähnmatte eine Erkrankung zugezogen hatte. Bei seiner zähen Gesundheit erfreute er sich vordem noch einer großen Rüstigkeit, die ihm erlaubte, mit seinen Freunden auf große Spaziergänge und Fußwanderungen auszuziehen, die er bei seiner idealen Veranlagung so sehr liebte. Sein Tod kam vielen unerwartet, die ihm noch gerne einen Abschiedsgruß gebracht hätten. Eduard Leibundgut wurde in Thun geboren, wo sein Vater eine Bezirksbeamung besorgte, und als dieser dann an das Gericht in Bern berufen wurde, kam er im frühen Knabenalter in die Bundesstadt. Leider verlor er früh seine Eltern. Als Waisenkneabe wurde er in der Gemeinde Lützelschlüch zur Erziehung und Schulung untergebracht, wo er bei Jeremias Gotthelf in die Unterweisung ging. Vitius, der an dem aufgeworfenen Jüngling ein besonderes Interesse nahm, verwies ihn da auf den Lehrerberuf, den er dann auch ergriffen hat und in Thun zuerst während 10 Jahren ausübte. Einer freisinnigen Überzeugung huldigend und mit einer ausgesprochenen politischen Veranlagung ausgerüstet, erwies er sich bald im öffentlichen Leben sehr nützlich, womit er sich bei seinen Mitbürgern Vertrauen und Beliebtheit erwarb, so daß er 1876 als Gemeindeherr von Thun gewählt wurde. Diese Amtszeit hat er mit bestem Geschick, mit großem Pflichteifer und mit Aufopferung besorgt, und mit Recht wurde im Thuner „Geschäftsblatt“ angeregt, die Gemeinde möchte ihm für

die geleisteten Dienste, für seine große und reiche Lebensarbeit ein Ehrengrab stiften und einen schönen Denkstein set-



† Eduard Leibundgut.

zen. Im persönlichen Umgang war der Verstorbene stets freundlich und dienstbereit, und als Amtsperson zeigte er sich gegen jedermann wohlwollend und entgegenkommend. In seinen jungen Jahren war Ed. Leibundgut ein eifriges und begabtes Mitglied des Thuner Männerchors, in dessen Gesellschaftskreis er sich nach der Tagesarbeit an den idealen Lebensstunden freute und wo er oft, wenn eine Stellvertretung nötig war, den Dirigentenstab begeistert schwang. So waren denn auch die Männerhörler zur Stelle, als die Asche des lieben Verstorbenen bei dem Grabe seiner Gattin auf dem Friedhof in Thun beigesetzt wurde, um das Andenken an ihr Ehrenmitglied, den verdienten Gemeindebürger, mit einem erhebenden Grabgesang zu feiern. E. F. B.



Die Profile für den Neubau des Gymnasiums auf dem Kirchenfeld sind aufgestellt und deuten an, was für ein mächtiger Gebäudekomplex dort erstehen soll. —

Ein arger Sünder stand dieser Tage vor dem Gericht in der Person eines Landwirts aus der Umgebung von Bern. Bei der Kontrolle durch die Lebensmittelpolizei war seine Milch derart verschmutzt gefunden worden, daß man Stalluntersuchung anhob. Dabei stellte sich heraus, daß der gewissenlose Mann Milch von euterfranken Kühen in die Stadt gebracht hatte. Das Gericht fand eine Strafe von 10 Tagen Gefängnis und 300 Franken Buße samt den erheblichen Kosten für angezeigt. —

Die Kurse für Arbeitslose erstrecken sich gegenwärtig auf Unterricht in Französisch, Englisch und Italienisch, auf Begehren einer größeren Zahl arbeitsloser Kaufleute, die ans Auswandern denken.

Praktische Kurse werden zurzeit nur für Jugendliche, und zwar nur noch in der Schreinerei erteilt. Sie werden auch von einigen erwachsenen Freiwilligen besucht. Die Kurse für arbeitslose Frauen wurden eingestellt, denn im ganzen Kanton meldeten sich nur neun Teilnehmerinnen.

Gegenwärtig sind da, wo früher das Hotel de la France stand, circa 20 Arbeiter mit den Fundamentarbeiten beschäftigt, die kräftige Betonmauern erfordern. Für das Erdgeschoss sind Verkaufsläden vorgesehen, die mit dem Entresol und dem zweiten Kellergeschoss durch innere Treppen und Warenaufzug verbunden sind. Der erste Stock ist für die Generalagentur Bern der Genfer Lebensversicherungs-Gesellschaft bestimmt, deren Sitz in Genf bleibt. Die übrigen Stockwerke werden vermietet. Der Haupteingang des Gebäudes der „Genfer“ wird auf der Bollwerkseite sein, während ein Diensteingang mit Zugang zur Belogarage von der Neuengasse her vorgesehen ist. —

Der Gemeinderat beantragt dem Berner Stadtrat, es sei der Abrechnung über die Errichtung einer Freiluftschule in der Elsenau, Kredit des Stadtrates vom 4. Mai 1923 Fr. 14,000, Kosten 15,604.75 Franken, die Genehmigung zu erteilen unter gleichzeitiger Bewilligung eines Nachkredites von Fr. 1604.75 aus dem Fonds für ein städtisches Ferienheim. —

Am 16. Dezember wurden in den Kirchgemeinderat der Nydeggkirche gewählt, und zwar bei ziemlich reger Beteiligung von Seiten beider Geschlechter, die Herren Ernst Trachsel, Beamter der Obertelegraphendirektion, und Albert Ryter, Stadtrat und Sekretär des Blauen Kreuzes. —

Dieses Jahr sind aus Bern 152 Arbeitslose mit staatlicher Hilfe nach Frankreich ausgewandert. Viele Schweizerfamilien oder Einzelpersonen, die aus Deutschland nach Bern kamen, wanderten mit behördlicher Unterstützung sofort nach Frankreich, wo sie in verschiedenen Stellungen tätig sind. Die Berner, die bis jetzt nach Frankreich gingen, sind zum größten Teil bei Landarbeitern beschäftigt. Einige sind bei Hafenarbeiten in Le Havre tätig, andere in Steinbrüchen am Fuße der Pyrenäen, einige im Aufbaugebiet. Eigentliche Kolonien von Schweizern gibt es keine in Frankreich; die höchste Zahl Berner, die im selben Orte ansässig sind, beträgt sechs. Von den Ausgewanderten sind einige wenige zurückgekehrt, teils wegen Familienverhältnisse, teils weil sie sich nicht eingewöhnen konnten. —

In der Dreifaltigkeitskirche fand letzte Woche ein Requiem statt für den verstorbenen Bundesgerichtspräsidenten Schmid, dem die Mitglieder der katholisch-konservativen Fraktion der Bundesversammlung, sowie die katholischen Mitglieder des Bundesrates bewohnten. —

Dienstag morgen um halb 5 Uhr starb der holländische Gesandte in Bern, Jonkheer van Panhuns, an den Folgen einer Operation. Im Bundeshaus wurden die Fahnen auf Halbmast gehisst. Freitags wurde im Münster ein Trauer-gottesdienst abgehalten. —

Das Gesundheitsamt beschlagnahmte eine Anzahl Spielsachen, metallene Trompetchen, Kochgeschirrchen usw., die sich als bleihaltig erwiesen. Ebenso wurden Stofftierchen, deren gläserne Augen mit Nadeln in den Kopf eingestellt sind, konfisziert. —

Zur Feier des 25jährigen Bestehens der Bernischen Kraftwerke A.-G. stellte diese Woche eine Fahne auf dem Dache des Verwaltungsgebäudes. Am 19. Dezember 1898 wurde die A.-G. Elektrizitätswerk Hagned in Biel gegründet, die 1903 ihren Namen in „Ver-einigte Rander- und Hagnedwerke A.-G.“ abänderte, und heute Bernische Kraftwerke A.-G. heißt. —

In der Riesgrube bei der Station Fischermätteli bei Bern wurden zwei Arbeiter, Huzli und Heiniger, während der Arbeit verschüttet. Huzli erlitt nur leichtere Quetschungen, während Heiniger tot aus den herabgerollten Schuttmassen herausgegraben wurde. —

Bei der Tramhaltestelle Schützenmatte wurde ein älterer Mann, der dort auf das Tram wartete, von einem Personenauto überfahren. Der Verunglückte erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels und mußte in die städtische Krankenanstalt verbracht werden. Der geschickte Lenker war eine Wirtsfrau aus einem Landstädtchen, die nun seit dem 4. Dezember das Fahren erlernen wollte. Als Lehrmeister hatte sie einen Auto-Mechaniker engagiert, der nicht einmal eine gültige Fahrbewilligung besaß. —

Jedermann ist herzlich eingeladen zum Besuch der vom Kirchgemeinderat und Kirchenchor der Heiliggeistgemeinde am Weihnachtstage, nachmittags 4 Uhr, veranstalteten liturgischen Weihnachtsfeier. Der Kirchenchor, ein Kinderchor, Herr Pfarrer Haller, Solisten und die Orgel werden die frohe Weihnachtbotschaft den Hörern eindringlich nahe bringen. —

Postdienst während Weihnachts- und Neujahrszeit.

1. Am 21., 22., 24., 28., 29. und 31. Dezember werden die Schalter der Hauptpost von 7.45 bis 18.45 ununterbrochen geöffnet sein. Am 22., 24., 29. und 31. Dezember fällt der frühere Samstagsschalterschluß auch bei den Filialen weg; die betreffenden Bureaus bleiben wie an den übrigen Wochentagen geöffnet.

2. Sonntag, 23. Dezember: Schalteröffnung bei der Hauptpost und den Filialen Kornhaus, Beundenfeld, Kirchenfeld, Länggasse und Mattenhof von 9.30 bis 11.30. Einmalige Vertragung der Brief- und Paketpost. Leerung der Nebenbriefeinwürfe wie an gewöhnlichen Sonntagen.

3. Weihnachtstag: Die Postschalter bleiben geschlossen. Einmalige Brief- und Paketvertragung. Leerung der Nebenbriefeinwürfe wie an gewöhnlichen Sonntagen.

4. Sonntag, 30. Dezember 1923, und Neujahrstag, 1. Januar 1924: Schalteröffnung von 9.30 bis 11.30 bei der Hauptpost und den Filialen Kornhaus, Beundenfeld, Kirchenfeld, Länggasse und Mattenhof. Je eine Brief- und Paketvertragung an Vormittag,

und am Neujahrstag auch eine Briefvertragung am Nachmittag. Leerung der Nebenbriefeinwürfe wie an Werktagen.

5. Berchtoldstag, 2. Januar 1924: Schalteröffnung bei der Hauptpost von 7.45 bis 12.30 und von 13.30 bis 17.00, bei den Filialen von 7.45 bis 12.15. Bestellservice vormittags wie an Werktagen, nachmittags eingestellt. Leerung der Nebenbriefeinwürfe wie an Werktagen.

Kleine Chronik

Simon Gfellers Vorlesabend im Großen Saal.

Es ist kein zufälliges Publikum, das sich zu einem Vorlesabend von Simon Gfeller zusammenfindet. Jeder hat irgend eine innere Beziehung zum Dichter oder zum mindesten zu seinem Werk. Und daß diese Beziehungen zahlreich sind, bewies der volle Saal vom letzten Montag. Wahrlieb einer Erklärung von Seiten des Dichters, man möge ihm die etwas ungeschlachte Art der ersten Geschichte, die er vorzulesen gedenkt, nicht als persönliche Grobheit ausdeuten, hätte es vor diesem Publikum nicht bedurft. Man weiß es ja, wenn Simon Gfeller nach Bern kommt, so zieht er keinen Frack an; man will ihn in Bern auch nicht im Frack sehen. Man will den Dichter haben, keinen Literaten, derer sind hier genug. Gewiß, der Stoff der ersten Erzählung war ein heißer: zu Beginn eine Ehebruchsgeschichte alltäglicher Art, ein Kapitel Menschliches-Allzumenschliches, dann aber ein merkwürdig passender Schluß: das Sterben des Sündenkindes wird für alle Beteiligten ein großes reinigendes Erlebnis, eine Art Entzündung. Aus den qualerstarren Augen dieses sterbenden Kindes schreit die gemarterte Menschheit auf, und wie sie endlich verlösch, die Kinderauge mit ihrer Anklage und ihrer lauten Forderung nach Glück, da schließt sich auch wieder versöhnend der Abgrund des unerbittlichen Schicksals, in den wir erschauernd einen Blick getan. —

Simon Gfellers Kunst, einen anscheinend trivialen Stoff — denn es handelt sich um ein tausendmal variiertes Thema, das nicht immer reinliche Hände angriffen, — in die Sphäre schöner reiner Menschlichkeit zu rücken und künstlerisch zu veredeln, zwingt zur Bewunderung. Sein Realismus ist von außergewöhnlicher Rücksicht. Jedem andern Dichter wäre eine Verführungszene, wie Gfeller sie schildert, zum Verhängnis geworden. Hier aber ist sie eine künstlerische Notwendigkeit. — Im zweiten Teil des Abends las der Dichter zwei humorvolle Geschichtlein vor. Man glaubte ihn erzählen zu hören: auf dem Hausbänklein sitzend, das gesiebte Pfeifchen im Mund, urgernüchlich, schalkhaft, weich- und warmherzig. Dank, herzlichen Dank für die schönen Stunden! H. B.

Kirchliche Liebestätigkeit.

Die kirchliche Liebestätigkeit der bernischen Landeskirche verbreitete sich wiederum auf verschiedene Gebiete, wie dem Jahresbericht des Ausschusses zu entnehmen ist. Als eines der wichtigsten

Werke wird die Ausbildung von Gemeindeschwestern bezeichnet. Die „kirchlichen Schwestern“ sind bekannt geworden im Lande und stehen in vielen Gemeinden in hohem Ansehen. Zum erstenmal wurde im Herbst 1922 der jährliche „Schwesterntag“ durch eine öffentliche kirchliche Feier eingeleitet. Ein wichtiger Schritt auf dem Wege zu einer gesicherten und namentlich einheitlichen Ausbildung der Lehrtöchter ist die nun durchgeführte Konzentration der Bildungsgelegenheiten auf fünf größere Bezirksspitäler. — Der „Säemann“, dieses volkstümliche Erbauungsblatt, erfreut sich immer größerer Verbreitung. Er wird nun auch den jungen Leuten im Welschland gratis zugeleistet. Die Taubstummenpastoration konnte dank der Unterstützung durch den Synodalrat sichergestellt werden, indem der Staat sowohl als auch die Kirchensynode ihre Beiträge an die Besoldung des Taubstummenpredigers angemessen erhöhten. Der Jugendsfürsorge dienen zwei Werke: die Ferienversorgung schwächerer Schulkinder und die landeskirchliche Stellenvermittlung. Im Jahr 1922 wurde 2200 Kindern ein durchschnittlich dreiwöchentlicher Ferienaufenthalt ermöglicht. Die Mitwirkung bei der Stellenvermittlung ist nur ein Weniges im Vergleich mit der Größe und Schwere der Aufgabe, die ihr in der Fürsorge für die admittierte Jugend zukommt. Eine Kommission hat die volkstümliche Jugendpflege eingeleitet. Für die Jugend ist u. a. die Anstalt Friedau in St. Niklaus bestimmt, die laut Testament der Schwestern Uffolter errichtet werden soll. Leider haben die großen Erbshäfts- und Kriegssteuern das Vermögen und Betriebskapital derart geschwächt, daß die Errichtung der Anstalt verschoben werden mußte. Die kirchliche Liebestätigkeit unterstützt auch die Asyle Gottesgnad, Bethesda, Nüchtern und Maison Blanche, sowie die Weinheimerstiftung, Altersheim für gebildete Damen in Muri. Die Sammlung von Lichtbildern erfuhr eine wesentliche Erweiterung.

Weihnachtskonzert im Münster.

(Eing.) Als III. Abendmusik veranstaltet Ernst Graf am nächsten Sonntag, abends 8 1/4 Uhr, im Münster ein Weihnachtskonzert, dessen vokaler Teil durch die Basler Madrigalvereinigung (Leitung: Dr. Alfred Wassermann) bestritten wird: vier- bis achtstimmige Weihnachtsmotetten aus der Hochblüte des italienischen und deutschen a-cappello-Gesanges werden das Weihnachtswunder und die Weihnachtsfreude in der geistigen Vertiefung kunstvollen Chorsatzes widerspiegeln, um dann in orgelbegleiteten Volksliedern einen Schlachten, um so mehr zu allen sprechenden Ausklang zu finden. J. S. Bachs auf Mozartsche Polypyhon und Melodis vorausweisendes, machtvolles Orgelpräludium in Es-Dur und die ihr zugehörige Tripelfuge rahmen den Abend ein, während ammutige Pastorale und hymnische Musik zweier romanischer Orgelmeister des ausgehenden 17. Jahrhunderts, Bernardo Pasquini und Nicolas de Grigny, als instrumentale Belebung in das Chorprogramm eingefügt ist.

Verschiedenes

5. Abonnementskonzert.

Der große Beifall, mit dem das Violinkonzert von Busoni aufgenommen wurde, galt wohl über seinem glänzenden Interpreten, als seinem Schöpfer. An sich war die Wiedergabe ja ungemein fesselnd: Alfonse Brun spielte, wie immer, mit Temperament, mit unfehlbarer Sicherheit und bestridender Weichheit des Tones in der Kantilene, aber weder die Vorzüge seines Spiels, noch Busonis raffinierte Behandlung des Orchestersatzes vermochten die Armeleigkeit an innerem Wert, an Originalität der Erfindung und geistigem Tiefland zu verhüllen. In welch erlösendem Gegensatz steht dazu Mahlers „Lied von der Erde“! Da ist vollstes innerstes Erleben, hier spricht ein Großer zu uns, der aus übervollen Händen verschwendet. Nur bei Mahler ist es nicht der Ausdruck urgewaltigen Drängens, der rastlosen Bewegung eines unergründlichen Meeres, das fast alle Beethovenischen Symphonien erfüllt, — hier ist es die resignierte Versöhnung mit dem unabwendbaren Los eines am Ende seiner Künstlerträume Stehenden, das tieferschütternd wirkt. Neuzeitlich liegen den Stimmungswechseln alte chinesische Gedichte zugrunde, innerlich ist es eine Art Abrechnung und Rückschau über das eigene Leben, die Mahler hält. Er ist der „Einsame im Herbst“, der Abschiednehmende; der Ausklang, in Orchester und Solostimme von ergreifender Ausdrucks gewalt, ist das Tiefste, was er uns gelassen hat. Wer könnte je die Stelle vergessen „Du mein Freund, mir war auf dieser Welt das Glück nicht hold! Wohin ich geh? Ich geh, ich wandre in die Berge. Ich suche Ruhe für mein einsam Herz“; zumal wie die Durigo sie gesungen hat! Ihr dunkler Alt und das seelische Durchdringen dieser Musik persönlichster Eigenart trug viel dazu bei, die Schönheiten der Partitur zu erschüttern. Ernst Bauer, der Genfer Tenor, hielt sich vortrefflich, das Orchester spielte mit großer Hingabe. Uneingeschränkter Dank gebührt Alphonse Brun, dem feinsinnigen Leiter des Konzertes. C. K.

Bernischer Orchesterverein.

Die letzten acht Betriebsjahre sind in einem Jahresbericht, der anlässlich der Jahresversammlung veröffentlicht wurde, dargelegt. Die Nachkriegszeit macht sich bei dieser Institution noch immer geltend, so daß fast die ausschließliche Tätigkeit der Direktion darin bestand, Geldmittel und Einnahmequellen zu beschaffen. Einzig dank der Billettssteuer, die als die Rettungstat der Nachkriegszeit bezeichnet wird und der außerordentlichen Einnahmen konnte der Betrieb nicht nur des Orchestervereins, sondern auch des Stadttheaters aufrechterhalten bleiben. Was die Billettssteuer ausmacht, beweist die Tatsache, daß in den vier Jahren ihres Bestehens dem Orchesterverein nicht weniger als 190,000 Franken zuflossen. Andere Ortschaften besitzen die Billettssteuer ebenfalls, doch ist die Stadt Bern die einzige Stadt, die den Ertrag den ful-

turell wichtigen Institutionen zukommen läßt. Aus verschiedenen Veranstaltungen, wie Orchesterbazar, Kunsthallefest, Orchesterfest usw., flossen dem Orchesterverein ebenfalls schöne Gaben zu.

Die Gaben der Musiker verzeichnen im Laufe der acht Jahre eine Mehrausgabe von Fr. 144,600, trotzdem von keinen Luxusgagen gesprochen werden kann. Die Frage der Verminderung des Musikerbestandes beschäftigte die Direktion sehr intensiv. Im Winter 1923/24 wird man das verstärkte Orchester nur mehr fünf Monate lang haben. Die Zahl der Musiker betrug im Winter 1917/18 noch 60 Musiker; für den Winter 1923/24 ging die Zahl der Musiker auf 46 herunter.

Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz. — Sektion Bern.

In der Dezemberbesitzung behandelte der Vorsitzende das Thema „Die Vögel in ihrem Winterquartier“ und führte ungefähr folgendes aus: Nicht nur der Vogelzug kann uns interessieren, sondern wir möchten auch wissen, wie die Vögel in der Fremde leben, ob es ihnen am Ende dort besser gefällt, wie bei uns usw. Das Ziehen liegt den Vögeln im Blut; sogar in warmen Ländern begeben sie sich nach Erledigung des Brutgeschäfts auf die Wanderschaft. So dürfte man annehmen, daß sie auf dieser besonders munter seien. Tatsächlich ist ihr Vernehmen im Winterquartier ein anderes, wie in der Heimat. Aber im ganzen ist es nicht ein fröhlicheres. So bleiben viele Arten, die sonst durchaus nicht in Gesellschaften leben, in größeren und kleineren Flügen beieinander und halten zusammen. Ihren Gesang lassen sie aber nicht hören. So ist erwiesen, daß unser Rückzug im Innern von Afrika nie ruft. Erst gegen den Frühling, kurz vor der Rückkehr nach dem heimatlichen Norden, jüngt die Feldlerche und der sonst stets geschwätzige Star, ruft die Wachtel. Aus Afrika, dem Winteraufenthaltsort vieler unserer Zugvögel, haben wir gute Berichte über ihr Verhalten u. a. von Alfred Brehm, Dr. Emin Pasha. Doch auch am Verhalten der Gäste aus dem Norden, die sich zur Winterszeit bei uns aufzuhalten, wie Bergfinken, Drosseln, Enten usw. kann man das Leben und Treiben der Vögel in ihrem Winterquartier kennen lernen.

Nachdem noch von einer Teilnehmerin die hübsche Schilderung Karl Stoffels vom Leben des Wiedehopfes vorgelesen worden war, wurde der Film des Herrn W. Siegfried, den er heuer kinematographisch aufgenommen hat, vorgeführt, mit Bildern aus dem Leben der Nonnenmeise, des Buchfinkes, des Wiedehopfes und des Kleibers.

Aus der Frauenwelt.

In Därligen hat eine Kinderindustrie Einzug gehalten. Der Korrespondent eines Oberländer Blattes meldet hierüber folgendes: Eine arbeitsame, fleißige Großmutter, die vor circa einem Jahr ihren Einzug gehalten in eine der Dependenzen des Strandbades, hat es sich nicht nehmen lassen, ihre Kunst — die Stickerei nämlich — auch unsern Mädchen zuteil werden zu lassen. Wenn

es im Anfang nur zwei, drei waren, die sich dieser Lehre unterzogen, sind es gegenwärtig bald dreißig, die alle Abend „schichtenweise“ zu fünf und sechs und gerne sich bei ihrer bald 70jährigen, unermüdlichen Lehrerin einfinden, um zwei bis drei Stunden die schon weit gediehene Geschicklichkeit ihrer Fingerchen zu beweisen. Wir hätten es nie für möglich gehalten, daß unsere Schulmädchen, neben ihrer sonstigen Tagesarbeit, eine solche Freude an etwas wirklich Schönen und Nützlichem empfinden könnten, denn es liegen wirklich hübsche, schwierige Stikereien vor und sollte es uns freuen, wenn eine Weihnachts- oder Neujahrs-Ausstellung möglich sein sollte. Der Initiantin, wohl im Namen aller, unsern speziellen Dank!

Ein „feiner“ Ehren-Legionär.

Die französische Presse meldet aus Straßburg die Ernennung des „capitaine suisse de la légion étrangère M. Jean Bringolf“ zum Ritter der Ehrenlegion. Dieser Kapitän Bringolf ist kein anderer als der Herr Dr. jur. Hans Bringolf aus Schaffhausen, der vor etwa 20 Jahren seine damalige Stellung als schweizerischer Kavallerieoberleutnant und Attache bei der eidgenössischen Gesandtschaft in Wien dazu benützte, mittelst gefälschter Hypothekarititel, denen er durch Anbringung des Gesandtschaftssiegels und der gefälschten Unterschrift des Ministers v. Claparede den Anschein der Echtheit zu geben verstand, eine Anzahl dortiger Geldverleiher um etwa 40,000 Goldkronen zu erleichtern. Auch in Zürich trauern ihm noch verschiedene Geschäftslute nach, die er durch sein feudales Auftreten um Zehntausende von Franken in bar und Waren anzupumpen verstand — natürlich auf Rückerstattung. Ende 1914 tauchte Dr. Bringolf dann plötzlich in Frankreich auf und trat bei der Fremdenlegion ein, die bekanntlich über die Vergangenheit ihrer Angehörigen aus triftigen Gründen den Mantel christlicher Liebe deckt. Heute trägt nun der degratierte und zukünftig reise schwizerische Oberleutnant die französische Offiziersuniform und das Kreuz der Ehrenlegion.

Zeit.

Sommer war's und Winter ist's,
Zeit ist stets im Laufen,
Gilt ganz unentwegt davon,
Läßt sich nicht erlaufen.
Alles eilt und macht noch Schlüß
Vor der Jahreswende,
Selbst die Wintersession
Ist nun auch zu Ende.

Ru die Zonenfrage zieht
Endlos sich durch's Leben,
Wird zu mancher Note noch
Manchen Anlaß geben.
Unterdessen wählt man stark,
„Pro und contra“ munter,
Bald in Annecy und bald
Selbst in Genf mitunter.

Und dazwischen macht man sich
Allerlei Gedanken;
Goldmark gibt's, dagegen fällt
Der Pariser Franken.
Eines fällt, das and're steigt,
Nie gibt's ein Verschauken;
Zeit eilt unentwegt davon,
Läßt sich nicht erlaufen.

Dotta.